

Ansprache des Bezirksgeschäftsführers Lüneburg/Stade, Jan Effinger, zur Gedenkfeier am 17. März 2024 in der Friedhofskapelle Riekenbostel

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste!

Ich danke den Organisatoren dieser Gedenkfeier, dass Sie mir hier Gelegenheit zur Äußerung und Erklärung eingeräumt haben. Denn was die heutige Veranstaltung mit der Kriegsgräberfürsorge zu tun hat, erschließt sich sicherlich nicht auf den ersten Blick.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist eine humanitäre Organisation, die im Interesse und Auftrag der Angehörigen von Kriegstoten Friedhöfe anlegt und pflegt und ihnen somit letzte Gewissheit und einen Ort der Trauer vermittelt. 1919 nach dem Ersten Weltkrieg gegründet, arbeitet der Volksbund seit 1952 gemäß den Bestimmungen der Genfer Konventionen und auf der Grundlage bilateraler Kriegsgräberabkommen im Auftrag der Bundesregierung vor allem im Ausland.

Was also hat diese Arbeit mit den Kindern der „Kinderverwahranstalt“ Riekenbostel zu tun, derer wir heute hier gedenken? Ich möchte die Zusammenhänge anhand zweier Einzelschicksale verdeutlichen: Bartja Racsorowska, deren Name wir auf der „Geschichts- und Erinnerungstafel Riekenbostel“ finden, und Heinrich Lüdemann, dem ein Erinnerungsstein des hiesigen Ehrenmales gewidmet ist. Beiden gemeinsam ist zunächst einmal ihr Geburtsort Riekenbostel.

Heinrich Lüdemann wurde am 8. Mai 1926 geboren. Sein Jahrgang wurde ab Dezember 1943 zur Wehrmacht eingezogen. Bei den Abwehrkämpfen der Wehrmacht am Mittellauf der Weichsel kam er am 15. Oktober 1944 im östlichen Polen ums Leben. Er war 18 Jahre alt.

Über Bartjas Mutter Stanislawa Racsorowska wissen wir nicht viel, nur dass sie aus der heutigen Ukraine stammte und katholischen Glaubens war. Im Zuge des deutschen Angriffs- und Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion ab Sommer 1941 wurde sie zur Zwangsarbeit rekrutiert und nach Deutschland deportiert. Hier landete sie auf einem Hof in Lüdingen. Sie wurde schwanger und gebar ihre Tochter Bartja. In deren Sterbeurkunde lesen wir: *„Das Mädchen Bartja Racsorowska, wohnhaft in Riekenbostel, Kinderverwahranstalt, ist am 20. Februar 1945 um 9 Uhr 00 Minuten in Rotenburg, Krankenhaus, verstorben. Die Verstorbene war geboren am 25. November 1944 in Riekenbostel, Kreis Rotenburg. Mutter: Stanislawa Racsorowska, wohnhaft in Lüdingen.“*

Der Krieg und die nationalsozialistische Gewaltherrschaft bilden also eine historische Klammer, die beide Schicksale verbindet: Ohne den Krieg wäre Heinrich Lüdemann nicht mit 17 zum Militär eingezogen und nach kurzer Ausbildung und baldigem Fronteinsatz als Gefreiter mit 18 gefallen. Ohne den Krieg wäre Stanislawa Racsorowska nicht unter deutsche Besatzungsherrschaft geraten und nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt worden. Und ohne die nationalsozialistische Rassenideologie hätte sie sich nicht zum Gebären in die „Kinderverwahranstalt“ nach Riekenbostel begeben und ihre Tochter Bartja dort nach wenigen Tagen zurücklassen müssen, wo diese infolge von Vernachlässigung und Mangelernährung nach weniger als drei Monaten verstarb.

Heinrich Lüdemann war noch von der Wehrmacht auf einem sogenannten „Heldenfriedhof“ in Ciepielów bestattet worden. Doch dieser Friedhof wurde nach dem Krieg von der siegreichen Sowjetmacht eingeebnet. Heldengräber von Invasoren durfte es nun nicht mehr geben.

Auch das Grab von Bartja Racsorowska auf dem Friedhof in Lüdingen verschwand wohl schon bald nach Kriegsende. Jedenfalls blieb ein Erlass des Bundesinnenministers von 1966, der die Gräber der Kinder von Zwangsarbeiterinnen unter denselben Schutz stellte wie alle anderen Kriegsgräber, ohne Wirkung.

Hier wie dort sollte es Jahrzehnte dauern, bis die Einsicht Oberhand gewann, dass die Gewährung eines Grabes ein humanitärer Dienst an den Hinterbliebenen und Angehörigen ist, die Gewissheit und einen Ort der Trauer brauchen.

Am 18. Juni 2006 hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die sterblichen Überreste von Heinrich Lüdemann gefunden und sie auf die deutsche Kriegsgräberstätte in Pulawy, Polen, überführt. Er ruht dort im Block 4, Reihe 33, Grab 2128.

Das Grab von Bartja Racsorowska auf dem Friedhof in Lüdingen konnte 2022 dank der Recherchen von Heinz Promann und mit beratender Unterstützung durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge von der Gemeinde wiederhergestellt werden, zusammen mit zwei weiteren Kindergräbern.

Wir wissen nicht, ob Heinrich Lüdemann noch Angehörige in Riekenbostel oder anderswo hat. Eine Anfrage nach seinem Grab ist beim Volksbund nie erfolgt. Dass wir ihn gefunden und würdig bestattet haben, konnten wir also nie jemandem mitteilen. Genauso verhält es sich mit dem Grab von Bartja Racsorowska. Sie hätte in diesem Jahr 80 Jahre alt werden können. Ob sie noch lebende Geschwister hat? Wir wissen es nicht. Wenn aber jemand in der „Gräbersuche online“ auf unserer Website sucht, wird er beide Grablagen finden.

„Versöhnung über den Gräbern, Arbeit für den Frieden“ lautet das Motto des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Und nur so funktioniert das: Indem wir uns für die Gräber aller Toten dieses Krieges einsetzen. Wenn wir hier heute die „Geschichts- und Erinnerungstafel Riekenbostel“ einweihen mit den Namen jener Kinder, denen ein unmenschliches Regime das Lebensrecht abgesprochen hatte, ist dies ein weiteres Signal der Versöhnungsbereitschaft und der Völkerverständigung. Dass diese Tafel hier auf dem Friedhof neben dem Ehrenmal für die Gefallenen der Weltkriege ihren Platz gefunden hat, geht auf die Einsicht zurück, dass auch diese Kinder Teil unserer Geschichte sind. Auch sie gehören zu „unseren Toten“. Diese Erinnerung hilft dem Volksbund auch bei seiner Arbeit im Ausland. Darum stehe ich heute hier.

Der Präsident des Volksbundes, Wolfgang Schneiderhahn, hat vor einiger Zeit in seinem Geleitwort zum Volkstrauertag folgende Sätze niedergeschrieben: *„Wir können das Geschehene nicht rückgängig machen und wir können es auch nicht ignorieren, relativieren oder umdeuten. Der einzige Weg, der uns bleibt, ist dafür einzutreten, dass sich Krieg und Diktatur nicht wiederholen können. Wir müssen uns mit aller Kraft im Inneren für Demokratie und Toleranz und im Äußeren für Verständigung und Versöhnung engagieren.“*

Das, so möchte ich hinzufügen, ist unsere Verantwortung im Angesicht der Geschichte.

Ich hoffe, dass wir das heutige Gedenken als Anstoß nehmen, um über den Tag hinaus Vergangenes zu erinnern, Verständigung zu suchen und Verantwortung zu übernehmen. Das heißt: Aus der Geschichte Lernen.

Herzlichen Dank.